Elias Kreuzmair, Eckhard Schumacher

Literatur nach der Digitalisierung

Zeitkonzepte und Gegenwartsdiagnosen – Einleitung

Digitale Medien und weltweite Vernetzung verändern die Wahrnehmung und Reflexion von Gegenwart und Aktualität, Form und Modus von Zeitdiagnosen wie auch die Möglichkeiten und den Status von Gegenwartsliteratur. Ziel des vorliegenden Bandes, der aus dem DFG-Forschungsprojekt „Schreibweisen der Gegenwart. Zeitreflexion und literarische Verfahren nach der Digitalisierung“ hervorgegangen ist, ist eine Bestandsaufnahme und Analyse der Schreibweisen, mit denen unter den Bedingungen der Digitalisierung Gegenwart reflektiert, veranschaulicht und profiliert wird. Ausgehend von der These, dass Begriff und Verständnis von Gegenwart auch Ergebnis je spezifischer Schreibweisen sind,¹ sollen zeitdiagnostische und literarische Texte aus den letzten 15–20 Jahren im Zusammenhang untersucht und vor dem Hintergrund medien- und kulturwissenschaftlicher Zeitreflexion aufeinander bezogen werden. Dabei gilt es, Semantiken der Gegenwart und literarische Verfahren als Formen der Zeitreflexion in Auseinandersetzung mit digitalen Medien und digitaler Kultur zu untersuchen.

Seit Mitte der 2000er Jahre erscheinen im Umfeld der Kultur- und Medienwissenschaften auffallend viele Texte, die Veränderungen in der Auffassung von Zeit konstatieren und diese Verschiebung kausal mit dem Phänomen ‚Digitalisierung‘ in Verbindung bringen. Im Modus einer Zeit- bzw. Gegenwartsdiagnostik, die sich als hybride Wissensform zwischen fachwissenschaftlichen und allgemeinen Diskursen bewegt, wird dabei Gegenwart als dominante Zeitform und dominantes ‚Thema‘ ins Zentrum gerückt.² Schon eine knappe Auflistung der relevanten Schlagworte zeigt, dass die zum Teil deutlich divergierenden Ansätze gleichwohl einen Zusammenhang bilden: „breite Gegenwart“,³ „infinite digital

1 Vgl. dazu Eckhard Schumacher: *Gerade Eben Jetzt. Schreibweisen der Gegenwart*. Frankfurt a.M. 2003.

2 Vgl. Eckhard Schumacher: „Present Shock. Gegenwartsdiagnosen nach der Digitalisierung“. In: *Merkur* 72 (März 2018), S. 67–77, sowie ausführlicher ders.: „Wenn alles jetzt passiert“. Gegenwartsdiagnosen nach der Digitalisierung“. In: Thomas Alkemeyer u. a. (Hg.): *Gegenwartsdiagnosen. Kulturelle Formen gesellschaftlicher Selbstproblematierung in der Moderne*. Bielefeld 2019, S. 63–79.

3 Hans Ulrich Gumbrecht: *Unsere breite Gegenwart*. Übers. v. Frank Born. Berlin 2010.

now“,⁴ „present shock“,⁵ „extreme present“,⁶ „postcontemporary“,⁷ „Gegenwarts-zentrismus“,⁸ „transitory present“,⁹ „[p]ermanente Gegenwart“,¹⁰ „absolute Gegenwart“,¹¹ „endlose Gegenwart“. ¹² An diesen Gegenwartsdiagnosen fällt auf, dass sie bei dem Versuch, gegenwärtige Veränderungen der Zeit- und Weltwahrnehmung mit einem neuen Konzept von ‚Gegenwart‘ zu fassen, selbst häufig mit rhetorischen und literarischen Verfahren arbeiten, das Feld der Gegenwartsliteratur für ihre Zeitdiagnosen aber weitgehend ausblenden und Beispiele eher aus dem Bereich audiovisueller Medien und Formen der Netzkommunikation wählen. Ausgeblendet wird damit nicht nur das zeitdiagnostische Potenzial der Gegenwartsliteratur, sondern auch die vielfältigen Formen der Zeitreflexion, der Problematisierung der Zeitwahrnehmung und die Arbeit am Begriff der Gegenwart, die auch und gerade auf der Ebene literarischer Verfahren zu beobachten sind.

Der Sammelband setzt hier an, indem er zeigt, inwiefern literarische Verfahren Gegenwartsconzepte neu konturieren oder hervorbringen und Gegenwartsliteratur so als wichtigen Ort der Zeitreflexion erkennbar werden lassen. Nach der Etablierung des Web 2.0 und des mobilen Internets geschieht dies auf signifikante Weise in der Auseinandersetzung mit jenen medialen Dispositiven, die mit dem Stichwort der Digitalisierung adressiert werden. Ob Blogs und Social Media Publikationsort, Thema oder Strukturelement literarischer Texte sind, sie verändern die Art und Weise, wie ein Text gemacht wird, wie und was erzählt wird – und wie Gegenwart gedacht wird. So gilt es, Schreibprojekte in Blogs, auf Twitter oder Facebook im Zusammenhang mit literarischen Texten zu diskutieren, die auf andere Weise Schreibverfahren und Kommunikationsformen aus den Sozialen Medien aufnehmen, reproduzieren oder problematisieren.

Dabei ergeben sich nicht nur Verbindungen zu den Gegenwartsdiagnosen der letzten Jahre, sondern auch zu verschiedenen Ansätzen in den Kulturwissen-

4 William Gibson: „Dead man sings“. In: Ders.: *Distrust That Particular Flavor*. New York 2012, S. 49–53, hier S. 53.

5 Douglas Rushkoff: *Present Shock. Wenn alles jetzt passiert*. Übers. v. Gesine Schröder/Andy Hahnemann. Freiburg 2014.

6 Shumon Basar/Douglas Coupland/Hans-Ulrich Obrist: *The Age Of Earthquakes. A Guide to the extreme Present*. New York 2015.

7 Armen Avanessian u. a.: *Der Zeitkomplex. Postcontemporary*. Berlin 2016.

8 Roberto Simanowski: *Die Facebook-Gesellschaft*. Berlin 2016, S. 52.

9 Vgl. Boris Groys: *In the flow*. London/New York 2016.

10 Felix Stalder: *Kultur der Digitalität*. Berlin 2016, S. 149.

11 Marcus Quent (Hg.): *Absolute Gegenwart*. Berlin 2016.

12 *Springerin* 3/2016 (Schwerpunkt: „Endlose Gegenwart?“) sowie NÖ Festival und Kino GmbH (Hg.): *Endlose Gegenwart*. Krems 2018.

schaften, über die der Zeitbegriff ‚Gegenwart‘ als ein relevanter Forschungsgegenstand neu entdeckt worden ist. Einen Schwerpunkt bilden dabei begriffs- und kulturgeschichtliche Studien zur Genealogie der Gegenwart, die an die etablierte Fokussierung auf eine ‚Verzeitlichung der Zeit‘ im Zuge der Sattelzeit anschließen und zugleich von ihr abrücken. Nun wird die „Geburt der Gegenwart“ auf das 17. Jahrhundert vordatiert, wird nach „literarischen Gegenwartsbezügen vor der Sattelzeit“ gefragt und es wird grundsätzlich die zuvor häufig ausgeblendete Frage nach Begriff und Geschichte der Gegenwart aufgeworfen.¹³ Vergleichsweise selten wird dabei aber Gegenwartsliteratur in den Blick genommen – dies gilt für Aleida Assmanns kulturwissenschaftlich orientierte Studie zu „Aufstieg und Fall des Zeitregimes der Moderne“¹⁴ wie für die jüngste Konjunktur populärwissenschaftlicher Bücher zum Thema ‚Zeit‘.¹⁵ In Arbeiten, die sich Fragen von Zeitwahrnehmung und Zeitbewusstsein in der Literatur oder dem Verhältnis von Zeit und Narration widmen, werden Konzepte von Gegenwart und Prozesse der Digitalisierung häufig nicht explizit reflektiert.¹⁶ Wenn von „der absoluten Gegenwart der Internetindustrie“ gesprochen oder das „Zeitmuster der neuen Medien“ als „Delirium präsens“ bezeichnet wird, geht es zumeist um andere Medien und nicht mehr um Literatur.¹⁷ Wenn Gegenwartsliteratur explizit auch mit Blick auf Konzepte von Gegenwart diskutiert wird, kommt die Auseinandersetzung mit digitalen Medien bislang meist nur am Rande vor,¹⁸ während Studien

13 Vgl. Achim Landwehr: *Geburt der Gegenwart. Eine Geschichte der Zeit im 17. Jahrhundert*. Frankfurt a.M. 2014; Stefan Geyer/Johannes F. Lehmann (Hg.): „Gegenwart‘ im 17. Jahrhundert. Schwerpunkt.“ In: *Internationales Archiv zur Sozialgeschichte der Literatur* (IASL) 42/1 (2017), S. 110–278; Achim Landwehr: „Gegenwart. Erkundungen im zeitlichen Diesseits“. In: Thomas Alkemeyer u. a. (Hg.): *Gegenwartsdiagnosen. Kulturelle Formen gesellschaftlicher Selbstproblematierung in der Moderne*. Bielefeld 2019, S. 43–61; Johannes F. Lehmann/Kerstin Stüssel (Hg.): *Gegenwart denken. Diskurse, Medien, Praktiken*. Hannover 2020.

14 Vgl. Aleida Assmann: *Ist die Zeit aus den Fugen? Aufstieg und Fall des Zeitregimes der Moderne*. München 2013.

15 Vgl. etwa Alexander Demandt: *Zeit. Eine Kulturgeschichte*. Berlin 2015 und Rüdiger Safranski: *Zeit. Was sie mit uns macht und was wir aus ihr machen*. München 2015.

16 Vgl. etwa Anna-Katharina Gisbert/Michael Ostheimer (Hg.): *Geschichte – Latenz – Zukunft. Zur narrativen Modellierung von Zeit in der Gegenwartsliteratur*. Hannover 2017.

17 Vgl. etwa Ralf Kühn: *TempusRätsel zum TempusWechsel. Moderne Zeitdiskurse und Gegenwartsliteratur zwischen Berechnung und Verrätselung der Zeit*. Tübingen, Diss. 2005; Johannes Pause: *Texturen der Zeit. Zum Wandel ästhetischer Zeitkonzepte in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur*. Köln u. a. 2010.

18 Vgl. etwa Valentina Di Rosa/Jean Röhnert (Hg.): *Im Hier und Jetzt. Konstellationen der Gegenwart in der deutschsprachigen Literatur seit 2000*. Köln 2019.

zur ‚Digitalen Literatur‘ Fragen von Zeitwahrnehmung und Zeitreflexion nicht ins Zentrum rücken.¹⁹

Mit seinem Fokus auf Phänomene der Gegenwartsliteratur nach der Digitalisierung setzt der vorliegende Band deshalb in mehrfacher Hinsicht neu an. Er lenkt die Aufmerksamkeit auf die zeitgleich zirkulierenden Gegenwartsdiagnosen, nimmt Impulse aus der Medienwissenschaft und der Soziologie auf und situiert Gegenwartsliteratur im Rahmen einer „Kultur der Digitalität“.²⁰ Im Unterschied zu einer ersten Phase der Forschung zu Wechselwirkungen von Literatur und Digitalisierung in den Jahren um 2000, in der das Feld vor der Entwicklung des Web 2.0 sondiert wird,²¹ setzt der Band ‚nach der Digitalisierung‘ an. Er nimmt Reaktionen auf die Konsolidierung digitaler Technologien seit Mitte der 2000er Jahre in den Blick, die mit der Etablierung und Popularisierung von Web 2.0 (ab 2004), Sozialen Medien (Wordpress ab 2003, Facebook ab 2004, Twitter ab 2006, Instagram ab 2010) und mobilem Internet (iPhone ab 2007) einsetzen. ‚Nach der Digitalisierung‘ büßen die Dichotomien online/offline und digital/analog an Relevanz ein und der Blick für die Parallelität unterschiedlicher Medien wird geschärft.²² Im Mediendiskurs ist ‚Digitalisierung‘ dabei gleichsam an die Funktionsstelle getreten, die in den 1990er Jahren vom Konzept der ‚Neuen Medien‘ besetzt war. Der Fokus liegt nun aber weniger auf jener Innovations- und Revolutionsrhetorik, die den Hypertext-Diskurs der 1990er Jahre geprägt hat,²³ zu beobachten ist vielmehr eine Verlagerung zu Praktiken und einer Rhetorik der ‚Remediation‘.²⁴

So sind nach der Digitalisierung neue Schreibweisen der Gegenwart zu beobachten, werden neue Konzepte von Gegenwart entworfen, zugleich werden aber auch vielfältige Formen der Fortsetzung und Modifizierung eingeführter Rhetoriken, Metaphern und Darstellungsv erfahren sichtbar. Bei der Veranschaulichung der Abstrakta ‚Zeit‘ und ‚Gegenwart‘ kehren Bildfelder und narrative Muster wie-

¹⁹ Vgl. etwa Hannes Bajohr (Hg.): *Code und Konzept. Literatur und das Digitale*. Berlin 2016.

²⁰ Vgl. Felix Stalder: *Kultur der Digitalität*. Berlin 2016.

²¹ Vgl. dazu u. a. Stephan Porombka: *Hypertext. Zur Kritik eines digitalen Mythos*. München 2001; Harro Segeberg/Simone Winko (Hg.): *Digitalität und Literalität. Zur Zukunft der Literatur*. München 2005; Davide Giuriato u. a. (Hg.): *System ohne General‘. Schreibszenen im digitalen Zeitalter*. München 2006.

²² Vgl. Kathrin Passig/Aleks Scholz: „Schlamm und Brei und Bits. Warum es die Digitalisierung nicht gibt“. In: *Merkur* 69 (November 2015), S. 75–81; Florian Cramer: „What is post-digital?“ In: *APRJA*. <https://aprja.net/article/view/116068>, 6.1.2014 [zuletzt eingesehen am 7.6.2021].

²³ Vgl. Eckhard Schumacher: „Revolution, Rekursion, Remediation: Hypertext und World Wide Web“. In: Albert Kümmel u. a. (Hg.): *Einführung in die Geschichte der Medien*. Paderborn 2004, S. 255–280.

²⁴ Vgl. dazu Jay David Bolter/Richard Grusin: *Remediation. Understanding New Media*. Cambridge, MA 2000.

der, die die Zeitreflexion schon ‚vor‘ der Digitalisierung geprägt haben – Krisen- und Katastrophenrhetorik, Verfallsgeschichten, Dystopien. Der vorliegende Band nimmt deshalb Neuentwicklungen, die durch Soziale Medien ermöglicht werden, ebenso in den Blick wie Formen der Wiederkehr und Fortführung etablierter Medien, Darstellungsweisen und Diskurse.

Welche Verbindungen sich in diesem Sinn zwischen literarischen Formen der Gegenwartsfixierung und zeitdiagnostischen Diskursen ergeben, verfolgt der Beitrag von Eckhard Schumacher. Inwiefern die Fokussierung auf Gegenwart häufig auch mit weiteren Zeitkonzepten wie „Futur II“ oder „Gleitzeit“ verknüpft wird, zeigen die Beiträge von Klaus Birnstiel und Elias Kreuzmair. Kontinuitäten und Diskontinuitäten in der literarischen und gegenwartsdiagnostischen Zeitreflexion verdeutlichen im vorliegenden Band etwa die Beiträge von Eva Stubenrauch zu Verfahren der Mahnung, Distanzierung und Resignifizierung in der Digitalisierungskritik und von Simon Sahner hinsichtlich der Verknüpfung von Großstadt- und Beschleunigungserfahrungen. Die Komplexität literarischer Reflexionen von Gegenwart zeigt sich in Kathrin Röggla komplexen Spielen mit textuellen Verfahren als Verfahren der Kritik, die der Beitrag von Lilla Balint in den Blick nimmt, und in Juan S. Guses Verfahren der Heimsuchung in *Miami Punk*, denen der Beitrag von Philipp Ohnesorge nachgeht. Dass es lohnt, auch das Schreiben über Literatur selbst in seiner Gebundenheit an Zeitkonzepte zu untersuchen, führt Karin Krauthausen am Beispiel von Holger Schulzes Überlegungen zur „ubiquitären Literatur“ vor Augen. Mit den Beiträgen von Magdalena Pflock zu Sarah Berger und Ann-Marie Riesner zu Stefanie Sargnagel lenkt der Band die Aufmerksamkeit auf Autor*innen, die sich zwischen dem Schreiben auf Sozialen Medien und der Publikation gedruckter Bücher bewegen. Nach den Besonderheiten des Schreibens auf Twitter und anderen Sozialen Medien wird abschließend auch im Gespräch zwischen Elias Kreuzmair und Johannes Paßmann gefragt.

Die Beiträge des vorliegenden Bandes gehen auf Veranstaltungen und Diskussionen im Rahmen des DFG-Forschungsprojekts „Schreibweisen der Gegenwart. Zeitreflexion und literarische Verfahren nach der Digitalisierung“ an der Universität Greifswald zurück, in dem neben den Herausgebern Magdalena Pflock und Philipp Ohnesorge mitarbeiten. Erste Überlegungen wurden im Rahmen des Workshops „Gegenwartsliteratur nach der Digitalisierung. Zeitreflexion und literarische Verfahren“ auf dem Germanistentag im September 2019 vorgestellt, an dem unter anderem Lilla Balint, Klaus Birnstiel, Karin Krauthausen und Eva Stubenrauch beteiligt waren. Weitere Workshops im August und Dezember 2020 widmeten sich dem „Miami-Komplex“ in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur sowie unter dem Titel „Digitale Lektüren, digitale Texte“ Schreibweisen der Gegenwart auf und mit Sozialen Medien. Aus diesen Work-

shops und weiteren Diskussionen sind die Beiträge von Johannes Paßmann, Ann-Marie Riesner und Simon Sahner hervorgegangen. Ihnen und den übrigen Workshop-Teilnehmer*innen sowie den Teilnehmer*innen des Forschungskolloquiums von Eckhard Schumacher im Wintersemester 2020/21, das sich ebenfalls Fragestellungen aus dem Kontext des Forschungsprojekts widmete, sei für ihre Beiträge und Anregungen herzlich gedankt. Annica Brommann und Hannah Willcox möchten wir für ihre Unterstützung im Rahmen der angesprochenen Veranstaltungen und bei der Arbeit am vorliegenden Band danken.